

Geschichte der Eustachiusbruderschaft in der Klosterkirche zu Mariabrunn

An der Westgrenze der österreichischen Metropole Wien befindet sich im östlichen Teil des Wienerwaldes der Lainzer Tiergarten. Einst nur dem Kaiserhause als weitläufiges Jagdrevier vorbehalten, dient er heute ausschließlich den Großstädtern zur Erholung.

Im nordöstlichen Teil dieses großen Waldgebietes, nur eine kurze Minute von der stark frequentierten Westautobahnauffahrt entfernt, steht im Schatten alter, mächtiger Buchenkronen eine kleine Kapelle. Schon seit acht Jahrhunderten führt sie dort ein eher bescheidenes Dasein und wird auch heute kaum von den Besuchern mehr als eines kurzen, flüchtigen Blickes gewürdigt.

Nur einmal im Jahr, wenn schon die ersten Herbstblätter sich zu färben beginnen, wird sie am Fest des heiligen Eustachius durch den hellen Klang der Waldhörner aus ihrer beschaulichen Ruhe geweckt. Forstmänner und Jäger strömen hier zusammen, um an einer Messe zu Ehren ihres Schutzpatrons teilzunehmen. Ihr Innenraum ist viel zu klein, die große Zahl der Gläubigen aufzunehmen, weshalb auf einem freien Platz vor der Kapelle die Feldmesse gelesen wird. Ein guter alter Brauch, über dessen Ursprung und Geschichte aber bisher nur wenig bekannt war ¹⁾.

Die Entstehung dieser Kapelle liegt im dunkeln, kann jedoch auf Grund ihrer spätromanischen und frühgotischen Bauelemente etwa auf das Jahr 1200 datiert werden. « Wir haben damit ein für die Umgebung von Wien äußerst seltenes und trotzdem unbekanntes sakrales Bauwerk vor uns », schreibt Gottfried Scholz in seiner Dissertation und deutet damit an, wie wenig wir von dieser Kapelle wissen.

Schon seit dem 14. Jahrhundert gehört die Nikolai-Kapelle zur Pfarre Hütteldorf. Dennoch aber wird alljährlich um den 20. September die Eustachiusmesse von einem Geistlichen aus der Pfarre Mariabrunn zelebriert. Was uns heute nur mehr als einfache Feldmesse erhalten

¹⁾ Gottfried SCHOLZ, *Geschichte der Pfarre Hütteldorf*, Wien 1964, s. 14.

geblieben ist, wurde einst als großes Fest jährlich von den Forstleuten des kaiserlichen Auhof zusammen mit den Augustinermönchen des Klosters Mariabrunn gefeiert. Wie kam es nun zu dieser seltsamen Verbindung zwischen Jägerschaft und Geistlichkeit? Um dies zu verstehen, müssen wir etwas weiter zurückgreifen und auch die Geschichte des Klosters Mariabrunn näher betrachten.

Auf dem Hauptaltar der Wallfahrtskirche zu Mariabrunn steht eine 165 cm große, aus Lindenholz geschnitzte, gotische Marienstatue, die nicht nur dem Ort, sondern auch der Kirche den Namen gegeben hat. Eine Legende berichtet uns darüber, daß im Jahre 1467, als der Ungarnkönig Mathias Corvinus mit seinen Heerscharen plündernd und sengend durch unser Land zog, die Gnadenstatue aus der Pfarrkirche zu Weidlingau von seinen Soldaten geraubt und später in einen Brunnen geworfen wurde um « alldorten ihr Gedächtnuß zu versenken ». 23 Jahre lang blieb nun diese Statue im Brunnen verborgen. Im Jahre 1490, nach dem Tode Corvinus', zog Erzherzog Maximilian mit einem großen Heere gegen Wien, um das Land von der drückenden Ungarnherrschaft zu befreien. Vor Antritt dieses Feldzuges erschien ihm jedoch im Traum die heilige Jungfrau Maria, in eben der Gestalt, wie die Gnadenstatue sie uns noch heute zeigt, und verkündete ihm einen glänzenden Sieg. Als Zeichen der Wahrheit dieses Traumes werde von ihm eine Marienstatue gefunden werden, « welche er solle herauß nehmen und verehren lassen ». Tatsächlich soll dann später von einem seiner Soldaten die Gnadenstatue im Brunnen gefunden und zu ihm gebracht worden sein ²⁾.

Eine zweite Variante dieser Legende spricht allerdings von einer zweimaligen Auffindung der Statue ³⁾, wobei sie das erste Mal schon im Jahre 1042 durch Königin Gisela aus dem gleichen Brunnen gehoben worden sein soll.

Es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, auf die beiden Varianten näher einzugehen. Doch schon allein das Alter der Gnadenstatue — ihre Entstehung wird vom Bundesdenkmalamt in die Mitte des 15. Jahrhunderts gelegt — läßt eine Auffindung im 11. Jahrhundert nicht zu.

Der spätere Kaiser Maximilian I. habe, so wird berichtet, an jener

²⁾ *Bernardus a S. THERESIA, Fons signatus, daß ist ein gezeichneter Brunn deren göttlichen Gnaden und Wunderthatten nemlich der Ursprung und Fortsetzung der Andacht bey den Gnadenvollen Bild Maria zu Brunn*, Wien 1698, S. 20-30.

³⁾ *Protocollum conventus B.V. Mariae ad Fontes Frm. Erm. Discal. S.P. Augustini*, ff. 2-4; Pfarrarchiv Mariabrunn.

Stelle, wo die Statue aufgefunden wurde, zunächst eine hölzerne, später aber eine steinerne Kapelle errichten lassen, in welcher die Madonnenstatue zur Verehrung aufgestellt wurde ⁴⁾. Dieses Grundstück gehörte jedoch zum Forstamt Auhof, während die Kapelle der Pfarre Hütteldorf unterstand.

In jener Zeit der Glaubensspaltung wurde die Gegend um Mariabrunn stark vom Protestantismus beherrscht und die Zahl der Katholiken war bis auf einen kleinen Restbestand zusammengeschmolzen. In dieser Zeit der Bedrängnis war man nun von katholischer Seite aus bemüht, in allen jenen Gebieten, die sich dem Luthertum zugewandt hatten, neue Klöster zu errichten, um so Keimzellen zu schaffen, von denen aus der katholische Glaube um sich greifen und die Menschen wieder zum « rechten Glauben » zurückführen konnte.

So mag wohl auch dem Pfarrer von Hütteldorf, Christian von Arup, der gleichzeitig Domdechant zu St. Stephan in Wien war, bald nach Antritt seines Amtes im Jahre 1621 der Gedanke gekommen sein, die kleine Wallfahrtskapelle in Mariabrunn zu einer solchen Keimzelle auszubauen. Er erhielt vom Kaiser Ferdiand II. « zu deren Ihme anvertrauten Gotteshaus zu unserer Lieben Frauen Brunn eine Wiesen von Acht Tagwercken, so an die Kirchen daselbsten stößt, und hiebevorn zu unserm Kaiserlichen Auhof gehörig gewesen », wie es in der vom 20. März 1623 datierten Schenkungsurkunde wörtlich heißt ⁵⁾. Arup schenkte 13 Jahre später diesen Besitz dem seit 1630 in Wien ansässigen Augustiner Barfüßerorden. 1639 wurde nun an die Errichtung eines Klosters geschritten, das nach sechzehnjähriger Bauzeit im Jahre 1655 vollendet wurde. Schon während des Baues leistete der kaiserliche Auhof tatkräftige Unterstützung, indem aus den nahegelegenen Waldungen Holz « in Hülle und Fülle », wie uns eine alte Schrift berichtet, unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. — Eine kunstvolle, in Stein gehauene Pieta ließ drei Jahre nach Fertigstellung von Kloster und Kirche der « edle gestrenge Herr Caspar Walckh, kais. Forsmaiser am Auhoff » in der als Begräbnisstätte für die Mönche erbauten Krypta aufstellen, wo sie noch heute unbeachtet in dunkler Verborgenheit steht. Der Meister, der sie schuf, ist uns leider nicht bekannt.

⁴⁾ BERNARDUS, S. 31.

⁵⁾ Schenkungsurkunde Kaiser Ferdinand II.; n.ö. Landesarchiv, Aktenzahl 70136 829 C 3 ad 66983.

Kaum drei Jahrzehnte nach Vollendung des Klosters brauste das türkische Heer über Mariabrunn hinweg und vernichtete in wenigen Tagen, was fleissige Mönche in jahrelanger, mühesamer Arbeit erbaut hatten. Was die Schwerter nicht vernichteten, verzehrte das Feuer, so daß schließlich nur mehr die brandgeschwärzten Mauern übrigblieben. Nur die Gnadenstatue konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Ein Jahr später, als bereits die ärgsten Schäden wieder behoben waren, wurde die Statue vom Hofkloster in Wien in einem großen Festzuge feierlich nach Mariabrunn zurückgebracht. Wieder waren es die kaiserlichen Jäger, die dem Kloster hilfreich beisprangen und damit ihre enge Bindung zum Konvent bekundeten. Sie nahmen an der Wiener Stadtgrenze die Gnadenstatue in Empfang und trugen sie « biß auff die Wisen vor den Maurbach », wo sie dann von den Mönchen übernommen und unter feierlichem Glockengeläute in die Kirche getragen wurde ⁶⁾.

Schon aus diesen wenigen, hier angeführten Beispielen, denen noch viele hinzugefügt werden könnten, läßt sich erkennen, wie eng die Geschichte des Klosters von Anbeginn mit der Forstwirtschaft verbunden war. So ist es wohl nicht verwunderlich, daß nun im Jahre 1690 in der Klosterkirche zu Mariabrunn eine Bruderschaft der Jäger entstand, welche die Bande zwischen dem Forstpersonal des Auhofs und den Barfüßermönchen noch enger knüpfte.

GRÜNDUNG EINER EUSTACHIUSBRUDERSCHAFT

Schon seit dem 12. Jahrhundert entstanden, vorwiegend in den Städten, aber auch auf dem Lande, zahlreiche Bruderschaften und zwar häufig in enger Verbindung mit dem Zunft- und Innungswesen. « Wo die Formen des eigentlichen Mönchslebens zu eng und streng erschienen, begünstigte die römische Kirche eine weitere und losere Form des kirchlich geweihten Gemeinschaftslebens, bei dem das religiöse Gelübde sich nur auf die Teilnahme und Hilfe bei einem guten Werk oder auf bestimmte Andachtsübungen beschränkte » (nach Meyers Konversationslexikon 1890, Tom 3, S. 505).

Die Bruderschaften, deren es verschiedene gab, waren also Vereinigungen religiöser Menschen, die im Ganzen gesehen alle den Zweck

⁶⁾ BERNARDUS, S. 42-51.

hatten, Werke der Frömmigkeit und Nächstenliebe zu üben und somit das religiöse Leben zu fördern.

Die einzelnen Orden hatten meist eine oder auch mehrere bestimmte Bruderschaften. Zunächst hatte sie der Glaubenskampf in der Reformationszeit alle vernichtet, « doch mit der katholischen Erneuerung begannen auch sie wieder zu erstehen und neu aufzublühen » ⁷⁾. So gab es bald keine Kirche mehr, die nicht mindestens eine, wenn nicht sogar mehrere Bruderschaften beherbergte, wodurch die Gottesdienste verschönert und das religiöse Leben gefördert wurde. So war im Orden der Augustiner Eremiten vorallem die « Erzbruderschaft Maria vom Trost der schwarz ledernen Gürtel » zu finden. Diese wurde auch an der Kirche zu Mariabrunn, allerdings erst zu einem späteren Zeitpunkt, eingeführt.

Der Prior des Mariabrunner Konvents richtete nun am 20. September des Jahres 1690, also am Namensfest des heiligen Märtyrers Eustachius, eine in lateinischer Sprache abgefaßte Bittschrift an das Passauer Konsistorium, in welcher er um die Erlaubnis zur Errichtung einer Eustachiusbruderschaft ansuchte. Da aus diesem Schriftstück zu ersehen ist, daß bereits vor dem genannten Jahr von den kaiserlichen Jägern eine Art Bruderschaft gegründet worden war und sie für ihre Andachten in der Kirche zu Mariabrunn eine eigene Kapelle eingerichtet hatten, soll der volle Wortlaut dieses Schriftstückes hier in deutscher Übersetzung wiedergegeben werden.

« Ehrwürdiges Passauer Konsistorium, sehr hochwürdige und berühmte Herrn Herrn etc.

Die edle Gesellschaft der kaiserlichen Hofjäger hat auf Grund ihrer inständigen Bitten vor einigen Jahren die beiliegende päpstliche Bulle von seiner Heiligkeit erhalten. Gemäß dem Inhalt dieser Bulle wurde die Erlaubnis zur Errichtung einer Bruderschaft unter dem Titel des heiligen Märtyrers Eustachius, der von dieser Gesellschaft zum ruhmreichen Patron erwählt worden ist, erteilt. Diese ist mit Gesetzen, Gnaden und Ablässen in unserer Kirche der gesegneten Jungfrau zu Mariabrunn ausgestattet worden, wo tatsächlich schon eine eigene Kapelle vor vielen Jahren von den Herrn Jägern glänzend errichtet worden ist. Da aber diese Bruderschaft nicht ohne die ausdrückliche Erlaubnis des ehrwürdigen Konsistoriums eingeführt werden

⁷⁾ SCHIEßL, Hermann, *Der Wallfahrtsort Maria-Brunn*, Dissertation, Wien 1946, S. 120.

kann, bitten wir mit diesem Briefe das ehrwürdige Konsistorium, für das Wachstum der Verehrung der heiligsten Mutter Gottes und des glorreichen Patrons des heiligen Eustachius uns gnädig die Erlaubnis erteilen zu wollen, daß wir die oben erwähnte Bruderschaft ohne Hindernis einführen dürfen, damit nach dem Wortlaut der schon erlangten Bulle diese mit Segen und höchster Gnade, die zu erlangen wir mit unseren dauernden Gebeten uns bemühen wollen, ausgestattet werde.

Die demütigsten Diener in Christus der hochwürdigen und berühmten Herrn Herrn des ehrwürdigen Konsistoriums Prior und Konvent der Brüder der Barfüßer Eremiten des Ordens des heiligen Augustinus zu Mariabrunn »⁸⁾).

Wien gehörte in jener Zeit noch der Passauer Diözese an und wurde erst im Jahre 1722 zum selbständigen Erzbistum erhoben, weshalb auch dieses Gesuch an den Bischof von Passau gerichtet war. In der Kirche Maria am Gestade befand sich eine Kurie der Passauer Diözese, welche für die geistlichen Belange des Wiener Bistums zuständig war. Deshalb ist auch die nachfolgende Antwort des Passauer Bischofs in Wien datiert worden. Daß sie das gleiche Datum wie das Ansuchen trägt, ist wohl mehr eine Formsache gewesen. Während das Schreiben selbst in lateinischer Sprache abgefaßt war, wovon hier eine Übersetzung folgt, wurden die Regeln in deutscher Sprache niedergeschrieben.

« Wir, Franz Anton, hochwürdiger, geliebter in Christus. Der Prior und Konvent der Brüder Eremiten des Barfüßerordens des heiligen Augustinus zu Mariabrunn der Diözese von Passau haben uns erklärt, daß für das Wachstum der christlichen Andacht und für die Erlangung des Seelenheiles die Gesellschaft der Jäger des erlauchtigsten Kaisers in der Kirche ihres Ordens eine Bruderschaft des heiligen Märtyrers Eustachius einführen wollen. Und so bitten sie uns demütig unsere Zustimmung für die Errichtung dieser erwähnten Bruderschaft zu geben und sie gemäß unserer Autorität mit bestimmten Regeln zu bestätigen und zu sanktionieren. Die Regeln sind wie folgt :

⁸⁾ Wiener Diözesararchiv, Klosterakten Mariabrunn.

REGULEN DER LOBL. WAIDMANSCHAFFT ODER JAGEREY

BRUEDERSCHAFFT UNDER DEM TITUL S. EUSTACHIJ.

ERSTLICHEN sollen alle und Jede, welche sich in diese bruederschaft einverleiben lassen, verbunden sein, nicht allein einen frommen Christlichen Wandel zu fñhren, sondern auch andere dazur Zuermahnen und Zuhalten, dahero sollen sie, so fern sie Kinder und Ehehalten haben, die selben in der Forcht Gottes auferziehen, und regiren, fleissig zu den beichten, Communicieren, betten und Gottesdienst anhalten, absonderlich darob sein, daß sie ohne Gebets nit schlaffen gehen, aufstehen, oder von und zu dem Essen gehen.

ANDERTENS sollen alle brüeder und schwester sich von fluechen, und schelten, verwünschen und maledeyen, wie auch von unterschiedlichen Künsten, so sonst in der Jägerey durch üblen gebrauch angewendt werden, Hüetten.

DRITTENS soll ein ieder brueder und schwester alle Jahr ein Meß für die lebendigen und eine für die verstorbene Mitbrüeder und schwestern lesen lassen in der Capellen. Sctj Eustachij lesen, welche aber die dazur gehörige Mittel nit haben, sollen an statt dessen 2. Rosen Cränz in eben diser Intention betten und 2. Communionen aufopfern, auch so bald ein brueder oder schwester gestoben, solches dem P. Prior des Closters andeuten.

VIERTENS werden alle brüeder und schwester aufs wenigst fünffmahl im Jahr beichten und Communicieren, als Erstlich an dem Sontag nach dem Tag des Heilligen Eustachij, an welchen allzeit dises Fest, (wan es nicht selbst an einem Sontag fahlet) wird mit einem Ambt, Predigt, Meßopfer und Außsetzung des Hochwürdigen Heilligen Sacramens gehalten werden. Hernach an dem Fest des Heilligen Vatters Augustini, an dem Quatember Sontag in der fasten. Den 4. Maij an dem Fest der heilligen Muetter Monica. Und dan an dem Tag der Einverloibung und Einschreibung.

FÜNFTENS soll sich ein Jedweters Mitglidt diser Bruederschaft embsig befeissen, aufs wenigst einmahl im Jahr die Capellen deß H. Eustachij in der Kürchen zu unser lieben Frauen brunn Haimbzu suchen, und alldorten für die Einigkeit der Christlichen Potentaten, Außbreitung der Kezereyen, Erhöchung der Catholischen Kürchen, und des Hochlöbl. Hausß von Osterreich Zubetten, welches alles, damit es geschehe, Gott der Allmächtige sein Gnad und Segen verleyhe.

ABLAß DISER BRUEDERSCHAFTT.

Unser Allerheiligster Vatter Innocentius der ss. dises Nahmens, Römischer Babst verleychet allen und ieden, welche sich in dise bruederschaftt lassen einschreiben, an dem tag Ihrer Einschreibung Vollkommenen Ablaß, wan sie an eben disen tag mit Reue und Leydt ihre sünd beichten, und das Hochwürdige Sacrament des Altars an- andechtig genüessen werden.

ITEM erlanget ein ieder brueder und schwester vollkommenen Ablaß in seiner lezten Sterbstund, so fern sie nach recht schaffener beicht und Communion, oder wan sie vielleicht dises nicht thunn können, mit wahrer Reue und Leyd über Ihre sünden den Nahmen Jesus andechtig mit dem Mund, oder aufs wenigist mit dem Herzen anrueffen werden.

DRITTEN : Ist vollkommener Ablas, an dem Sontag, da das fest S. Eustachij begangen wirdt, man mues aber gleichfahls an disen tag beichten, Communicieren, und in besuechung diser Capellen des obgedachten Hl. Martyris, für die Einigkeit der Christlichen Potentaten, Außreutung der Kezereyen, und Erhöhung der Catholischen Kürchen und des Hochlöbw : Hausßes von Osterreich Gott dem Allmechtigen sein Gebett aufopfern.

VIERTTEN : Wan die Brüeder und schwestern nach verrichteter beicht und Communion die überigen vier oben vorgeschribenen tåg des Jahrs die Kürchen oder Capellen des Heilligen Eustachij besuechen, und der schon vorgeschribenen Mainung betten werden, so oft sie solches verrichten erlangen sie 7. Jahr ablas, und so vill quadragenen. LEZTENß, so oft die Brüeder und schwestern dennen Messen und anderen Gottsdienst, welche in diser Kürchen oder Capellen ietzt oder auch Zuekünfftig werden gehalten werden, wie auch dennen offentliche oder gehaimben Zusammen Kunfftten bey wohnen : die armen beherbrigen, die verfeindten vergleichen, oder die vergleichung zwischen Ihnen helfen machen, die tott zur Erden bestatten, oder begleitten, dennen offentlichen Processionen und Umbgängen, so rechtmessig, gehalten werden, bey wohnen, das Hochwürdigste Sacrament, so wohl in Umbgängen, alß wan es zu dennen Kranken getragen wird, begleiten, oder aber so fern sie verhindert sein, aufgegebenes Zaichen mit der Glocken, oder andere Weiß ein Vatter unser und Englischen Grues, oder 5. Vatter unser und Ave Maria für die ver-

storbene Brüder und Schwestern betten, einen Menschen zu Guetten Wercken bewegen, die Unwissende die Gebott Gottes und den Weeg des Hayls lehren, oder Endlich waß es seye für ein Werckh der Andacht, oder Liebe des Nechstens üben werden, iedes mahl werden Ihnen Sechzig tag von dennen schon auferlegten buessen, oder so noch aufzulegenen, nach gelassen.

Wir, die wir um das Wachstum der Andacht und das Seelenheil der Brüder besorgt sind, haben mit Wohlwollen zugestimmt. Und so erteilen wir auf Grund der Autorität, die wir besitzen, die angesuchte Erlaubnis, so daß die oben erwähnte Bruderschaft des heiligen Märtyrers Eustachius in der Kirche des Ordens der unbeschuhten Eremitenbrüder des heiligen Augustinus zu Mariabrunn mit den angegebenen Regeln eingeführt und aufgebaut werden kann. Und wir bestätigen und sanktionieren durch unsere Autorität diese errichtete Bruderschaft. Als Beweis dafür versehen wir diesen hier gegenwärtigen Brief mit unserem großen Siegel und mit unserer Unterschrift und der Unterschrift des Notars zu Wien in Österreich aus der bischöflichen Kurie von Passau in der Kirche zu Maria am Gestade den 20. September des Jahres 1690 »⁹⁾.

Diese hier im Schreiben enthaltenen Regeln lassen uns deutlich erkennen, daß auch die Eustachiusbruderschaft zum Ziele hatte, ihre Mitglieder zu echt religiösem Leben und zur tätigen Nächstenliebe zu verhalten, wodurch der wahre christliche Glaube gefördert und lebendig erhalten, der katholische Glaube aber wieder gestärkt wurde. Die Nachwirkungen der Reformation waren eben zu jener Zeit noch lange nicht überwunden.

Interessant ist auch, wenn wir aus diesen Regeln erfahren, daß nicht nur « Brüder » sondern auch « Schwestern » der Bruderschaft angehören konnten, das heißt also, daß auch die weiblichen Angehörigen der k.k. Jäger in diese Vereinigung aufgenommen wurden. Weiters geht daraus hervor, daß bereits Papst Innozenz die Bruderschaft mit Ablassen versehen hatte. (Es kann sich hiebei nur um Papst Innozenz XI. handeln.) Demnach muß also von den kaiserlichen Jägern des Ansuchen zur Gründung einer Bruderschaft in den Jahren 1676-89 gestellt und die darauffolgende Genehmigung des Papstes erteilt worden sein.

Wer war aber nun dieser heilige Eustachius, dessen Namen diese

⁹⁾ *ibidem*.

Bruderschaft trug? Ebenso wie der heilige Hubertus, ist er der Schutzpatron der Jäger und Förster, wurde jedoch von letzterem seit dem späten Mittelalter diessseits der Alpen verdrängt, so daß er in unseren Tagen bei weitem nicht so bekannt ist wie der heilige Hubertus, weshalb auch hier kurz die Legende über sein Leben und seinen Märtyrertod in Erinnerung gebracht werden soll.

Wie uns die Legende berichtet, war Eustachius zur Zeit des römischen Kaisers Trajan (98-117 n. Chr.) ein bekannter Feldherr im römischen Heer und trug vor der Taufe den Namen Placidus. Leidenschaftlich widmete er sich der Jagd. Eines Tages erblickte er auf der Mentorella bei Tivoli einen mächtigen Hirsch, zwischen dessen Geweihstangen ein strahlendes Kreuz erschien. Durch diese Vision zu Tode erschrocken, ließ Placidus sich taufen und erhielt den christlichen Namen Eustachius. Mit ihm wurden auch seine Frau Theopista und seine beiden Söhne Agapius und Theopistus bekehrt. Bald darauf rafften jedoch Krankheit und Seuchen seine Dienerschaft und das Vieh dahin, Diebe stahlen sein Vermögen und sein Haus fiel schließlich einem Brande zum Opfer. Vollkommen verarmt verließ er seine Heimat und zog nach Ägypten. Während der Reise wurde er von seiner Frau und seinen beiden Söhnen getrennt. Nun arbeitete er unerkant 15 Jahre lang bei einem Bauern. Doch als das Römische Reich wieder in schwere Kämpfe verwickelt wurde, ließ Kaiser Trajan den verschwundenen Heerführer Placidus durch seine Statthalter im ganzen Imperium suchen. Gefunden und nach Rom zurückgekehrt, wurde er dort mit Ehren empfangen und an die Spitze eines großen Heeres gestellt. Die Parther wurden schließlich in schweren Kämpfen besiegt (114-117 n. Chr.), der Persische Golf erreicht und Mesopotamien dem Reiche einverleibt. Auf dem Rückwege nach Rom fand Eustachius auf wunderbare Weise seine Frau und seine beiden Söhne wieder. Doch kurz nach Beendigung des Krieges war der römische Kaiser Trajan gestorben. Placidus wurde zwar von dessen Nachfolger Hadrian in Rom huldvoll empfangen. Als er jedoch nicht dazu bewogen werden konnte, an den heidnischen Dankopfern teilzunehmen, sondern sich furchtlos zum Christentum bekannte, ließ Kaiser Hadrian ihn, sein Weib und seine beiden Söhne am 20. September des Jahres 120 n. Chr. im « glühenden Stier » lebendig verbrennen. Als drei Tage später der Ofen vor den Augen des Kaisers geöffnet wurde, waren alle drei Leichname unversehrt, ja nicht einmal ein Haar war durch die Glut versengt¹⁰⁾.

¹⁰⁾ Sonja v. MÜFFLING, *Schutzpatrone der Jagd, Zeitschrift St. Hubertus*, Nr. 11, 1969.

Soweit nun die Legende. Eustachius ist jedoch kein römischer Märtyrer, sein Kult wurde vielmehr aus dem Osten eingeführt und ist seit dem Anfang des 8. Jahrhunderts in Rom nachweisbar, wie uns durch eine Schenkung Papst Gregor II. (715-731) an eine Eustachiuskirche in Rom überliefert ist. Im Jahre 1190 kam ein Teil seiner Reliquien nach Paris, wo ihm die Kriche St. Eustache geweiht ist. Wegen der Ähnlichkeit der Legenden wird der heilige Eustachius häufig mit dem zweiten Schutzpatron der Jäger, dem heiligen Hubertus verwechselt.

Der nun im Jahre 1690 an der Kirche zu Mariabrunn von den kaiserlichen Hofjägern gegründeten Eustachiusbruderschaft gehörten auch der jeweilige österreichische Kaiser und die Kaiserin an, beginnend schon mit Leopold I. (1640-1705). Obwohl aus dem Ansuchen zu ersehen ist, daß auch schon vorher eine derartige Vereinigung bestanden hat, so müssen wir doch das Jahr 1690 als Gründungsjahr annehmen, da uns von den vorhergehenden Feiern nichts überliefert wurde.

Die erste Eustachiusfeier nach der Gründung der Bruderschaft fand aber erst zwei Jahre später statt. Die Festpredigt hielt ein Pater des Klosters, P. Raymundus a S. Joanne Baptista, sein bürgerlicher Name war Carl Rudolph Grabner ¹¹⁾ und ist später im Druck erschienen ¹²⁾. Doch trotz eifriger Nachforschungen konnte diese Predigt bis jetzt nicht aufgefunden werden. Nur eine von dem bekannten Sonntagsprediger des Schottenstiftes in Wien, P. Adrianus Gretsches im Jahre 1800 gehaltene Predigt befindet sich noch im Archiv des Schottenstiftes ¹³⁾. Jene Festpredigt, die zur Säkularfeier im Jahre 1792 vom «Lobredner R. D. Pirch ¹⁴⁾», wirklicher Kaplan von Hütteldorf» gehalten wurde, ist leider, wie der Verfasser der Klosterchronik mit Bedauern feststellte, nicht in Druck gegangen ¹⁵⁾, so daß uns also nur eine einzige Eustachiuspredigt erhalten geblieben ist.

Die Bruderschaft besaß selbst keine Einkünfte, weshalb alle

¹¹⁾ Mitgliederverzeichnis der deutsch-böhmischen Ordensprovinz f. 17, Pfarrarchiv Mariabrunn.

¹²⁾ *Klosterchronik*, f. 29. Pfarrarchiv Mariabrunn.

¹³⁾ GRETSCH, Adrian, *Predigt von der Stimme des in Wäldern mit Menschen redenden Gottes*, Archiv des Schottenklosters in Wien, Flugschriften.

¹⁴⁾ In einer anderen Chronik (7) wird als Prediger der Kooperator von Hütteldorf, Franz Burg, genannt. Es scheint sich hier jedoch nur um zwei verschiedene Schreibweisen ein und desselben Namens zu handeln.

¹⁵⁾ *Klostertchronik*, f. 29.

notwendigen Auslagen nur durch Spenden der Jägerschaft bestritten werden konnten. Daher wurden auch, wie uns das Protokollum, eine in lateinischer Sprache im Jahre 1763 von einem unbekannten Ordensbruder abgefaßte Handschrift berichtet, von verschiedenen Wohltätern und Mitgliedern der Bruderschaft der Kirche Mariabrunn zahlreiche Kirchengeräte gespendet. So hat beispielsweise der «kayserliche Jäger-Inspector» auf der Halbinsel Prater, der edle Herr Philipp Statzer, einen silbernen Schrein in Monstranzform, der die Reliquien des heiligen Märtyrers enthielt und mit Edelsteinen reich besetzt war, für den alten Eustachiusaltar gestiftet. Desgleichen einen aus Silber getriebenen, vergoldeten Kelch, dessen Fuß mit den Bildnissen des heiligen Eustachius, des heiligen Vaters Augustinus und der heiligen Mutter Monika verziert war. Neben vergoldeten Kännchen und einem Hostienteller machte dieser «edle Herr» auch ein Meßbuch, welches mit Silberbeschlägen reich geschmückt und mit zwei Silberspangen verschließbar war, dem Altare zum Geschenk. Der Einband des Meßbuches trug zwei silberne Schildchen, das eine zeigte die Gnadenstatue von Mariabrunn, jenes auf der Rückseite aber ein Bild des heiligen Eustachius ¹⁶⁾.

Der alte Eustachiusaltar, von dem wir jedoch keine Beschreibung besitzen, dürfte nach einigen Jahrzehnten den Anforderungen der Bruderschaft nicht mehr entsprochen haben. So wurde bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit dem Bau eines neuen, weit prächtigeren Altares begonnen.

Wie der unbekannte Chronist des Protokollums zu berichten weiß, ist die Verehrung der kaiserlichen Jäger für den heiligen Eustachius im Laufe der Zeit stark erkaltet. «Denn unser Konvent beging alljährlich das Fest dieses heiligen Märtyrers mit feierlichem Hochamt und Ausstellung seiner heiligen Reliquien», klagt jener Barfüßermönch in seiner Chronik, «aber ohne jeden Erfolg: kaum einer oder der andere Jäger aus der Umgebung wohnte diesem Gottesdienste bei» ¹⁷⁾.

Doch um das Jahr 1750 begann auf Drängen des Konvents die Verehrung wieder neu aufzublühen. Die Bemühungen der Mönche sollen sogar durch den Oberstjägermeister weitgehend unterstützt worden sein, indem dieser ein öffentliches Dekret erließ, in welchem «allen und jedem Jäger aufs strengste geboten wurde, zu besagter

¹⁶⁾ *Protocollum*, F. 56.

¹⁷⁾ *Ibidem*, f. 57.

Feier nicht nur in der Mariabrunner Kirche zu erscheinen, sondern auch während derselben nach altem Brauche ein Opfer darzubringen und die heiligen Reliquien des heiligen Eustachius zu küssen »¹⁸⁾.

Den Grund für das Absinken der Bruderschaftstätigkeit, die für längere Zeit sogar vollkommen erloschen war, sieht der Chronist darin, « daß es vor der Einführung des Chorgesanges schwierig war, Musikanten zu gewinnen und das Hochamt in gleicher Feierlichkeit wie in anderen Kirchen abzuhalten; weiters die Ursache, daß der Konvent nach der Türkenbelagerung zunächst die Marienverehrung und den Ausbau der Altäre zu fördern, dazwischen auch um die Errichtung des heiligen Eustachiusaltares und die Fortsetzung des neuen Klosterbaues zu kümmern hatte und sich deswegen dieser Andacht eine zeitlang nicht ganz widmen konnte. Als all dies glücklich vollendet und der Gregorianische Choral mit Orgelbegleitung eingeführt war, fand der Konvent auch mehr Gelegenheit, die besagte Eustachiusandacht zu erwecken und in Gang zu halten »¹⁹⁾.

Auflösung der Bruderschaft

Den Worten des oben erwähnten Chronisten zufolge dürfen wir annehmen, daß die Eustachiusbruderschaft, getreu den Regeln, ihre religiösen Aufgaben und Verpflichtungen in den folgenden Jahrzehnten erfüllt hat und das Namensfest ihres Schutzpatrons alljährlich feierlich begangen wurde. In welcher Form diese Feste stattfanden verdanken wir den Schilderungen aus etwas späterer Zeit.

Sobald der 20. September auf einen Wochentag fiel, wurde die Eustachiusfeier meist am darauffolgenden Sonntag begangen. Schon am frühen Vormittag um 9 Uhr wurde ein Festgottesdienst gehalten an dem die « k.k. Waidmannschaft » teilnahm. « Sie erschienen alle in corpore », berichtet uns ein Chronist²⁰⁾, « und Se Excellenz der k.k. Obersthofjägermeister verherrlichten dieses Fest mit Ihrer Gegenwart in größter Pracht ». Der Eustachiusaltar wurde « nebst andern Aufputz mit grünen Birkenbaumern besteckt »²¹⁾. Die Festpredigt hielt meist ein eigens dazu geladener Geistlicher, seltener ein Pater

¹⁸⁾ *Ibidem*, f. 58.

¹⁹⁾ *Ibidem*.

²⁰⁾ *Klosterchronik*, f. 29.

²¹⁾ *Ibidem*, f. 68.

des Klosters. Häufig waren es Geistliche aus der näheren Umgebung von Mariabrunn, so etwa der Kaplan von Hütteldorf oder der Pfarrer von Purkersdorf oder ein geistlicher Herr aus Wien. Auch das Hochamt selbst wurde meist von einem auswärtigen Geistlichen am Hauptaltar vor dem ausgesetzten Allerheiligsten zelebriert und musikalisch « von Horn- und Trommelklängen begleitet ». Mit ganz besonderer Pracht wurde 1792 das hundertjährige Bestehen der Bruderschaft gefeiert. « Das Amt, das mit der ausgesuchtesten figural Musik, und Trompeten, und Pauken versehen war, sang der hochwürdige Herr Amselm, Abt zu Göttweig ab » ²²⁾.

Nach dem Festgottesdienst wurde gemeinsam mit den geladenen Gästen und dem Konvent des Klosters das Mittagessen eingenommen. Dem Bericht des Protokollums zufolge (1763) fand dieses in dem vor der Kirche gelegenen Hospital des Klosters, welches sich außerhalb der Klausurmauern befand, statt ²³⁾. Wie spätere Chronisten aber berichten, wurde die Festtafel entweder in den beiden Gartenhäusern des Klosters, also innerhalb der Klausurmauern oder, vermutlich je nach Witterung, sogar im Kloster selbst abgehalten. So wurde beispielsweise im Jahre 1795 im großen Refektorium, auch Sommerrefektorium genannt, eine Tafel für 70, im kleinen oder Winterrefektorium eine für 30 Personen gedeckt ²⁴⁾. Während die Förster und Jäger im Kloster speisten, waren neben dem Prior des Konvents und noch einigen anderen geistlichen Herrn auch der Priester, der die Messe gelesen hatte sowie der Festprediger im nahegelegenen Auhof zu Tisch geladen, wo sie mit dem Forstmeister und noch einigen anderen leitenden Forstbeamten und deren Frauen tafelten ²⁵⁾. Das Kloster erhielt meist « hintnach von dem k.k. Forstamt ein Rehe, und eine Wildsau zum Regale » ²⁶⁾.

Als im August 1771 von Maria Theresia die Verordnung erlassen wurde, « um den bey den Bruderschaften sich verschiedentlich zeigender Mißbräuchen, und der darunter vielmals verborgenliegenden Gewinnsucht behörige Schranken zu setzen, ... daß in das künftige

²²⁾ *Ibidem*, f. 29.

²³⁾ *Protocollum*, f. 58.

²⁴⁾ *Klostertechnik*, f. 47.

²⁵⁾ *Ibidem.*, f. 92.

²⁶⁾ *Ibidem*, f. 34.

gar keine Bruderschaft ohne allerhöchster Einwilligung zu errichten gestattet ... »²⁷⁾ kündigte sich eine neue Ära im Bruderschaftsleben an.

Zwölf Jahre später, im März 1783 verbot Kaiser Joseph II. den Bruderschaften die Veräußerung «ihrer Realitäten, oder Preziosen», sowie die Aufkündigung oder Aufnahme von Kapitalien²⁸⁾. Schon im Mai des gleichen Jahres lag ein Entwurf zur Aufhebung aller «vorhandenen und so vielfältigen Bruderschaften» und zur Gründung einer einzigen Bruderschaft der thätigen Liebe des Nächsten» vor²⁹⁾. Die tatsächliche Aufhebung aller Bruderschaften und Neugründung dieser einzigen Vereinigung erfolgte schließlich durch die Verordnung vom 9. August 1783³⁰⁾.

Diese «einzige Liebesversammlung und allgemeine Bruderschaft» wurde dem Kardinal Erzbischof unterstellt und durfte an jeder Pfarrkirche «nach der dormaligen Gottesdiensteinrichtung» ihre Versammlungen abhalten. Der Zweck dieser Bruderschaft war die «thunlichste Versorgung aller würdigen Armen», sowie «die Verpflegung der Kranken und siechen Armen». Den Mitgliedern der früher bestandenen Bruderschaften blieb es nun freigestellt «auf allzeit aus- und zurück, oder in diese an die Stelle und mit sogestaltiger Vereinbarung aller übrigen gesetzte christlichthätige Nächsten Liebesversammlung und Bruderschaft überzutreten»³⁰⁾.

Das bis zu Ende des 18. Jahrhunderts so reich blühende Bruderschaftsleben wurde nun durch Kaiser Joseph II. kurzerhand vernichtet. Damit aber hatte er tief in das religiöse Leben seiner Staatsbürger eingegriffen. Vielleicht war die Idee aus den besten Absichten geboren worden, doch die Durchführung ist wohl als echt «Josephinisch» zu bezeichnen.

Mit umso größerer Verwunderung müssen wir jedoch beim aufmerksamen Durchlesen der uns überkommenen Chroniken und Berichte feststellen, daß trotz des erlassenen strengen Verbots die Eustachiusfeiern in der Kirche zu Mariabrunn nach wie vor abgehalten wurden. So haben wir sogar aus dem Jahre 1783 sichere Kunde, daß «die edle Jägerschaft» das Fest des heiligen Eustachius mit «Horn- und Trommelklängen» feierlich beging. Ja sogar «zwei private

²⁷⁾ Sammlung der Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis, Wien, 1767-1782, Nr. 31, S. 34.

²⁸⁾ *Ibidem*, Teil II, Nr. 28, S. 63.

²⁹⁾ *Ibidem*, Nr. 44, S. 83-87.

³⁰⁾ *Ibidem*, Nr. 62, S. 100-107.

Messen wurden am Altar desselben Heiligen gelsen »³¹⁾. Aus dem folgenden Jahr berichtet uns der Chronist : « Zum Feste des heiligen Eustachius, des obersten Schutzpatrons der Jäger, ließ die edle Jägerschaft, die mit ihrem Oberstjägermeister anwesend war, durch eine Predigt von der Kanzel aus und durch eine feierliche Liturgie am Hauptaltar ihr Gelübde einlösen »³²⁾.

Diese Nachrichten sind umso verwunderlicher, als es sich doch schließlich um Beamte im kaiserlichen Rock gehandelt hat, die trotz des Verbots an diesen Festlichkeiten teilgenommen haben.

Der nächste Bericht liegt aus dem Jahre 1787 vor. Darin heißt es : « Am Sonntag nach dem Feste des heiligen Märtyrers Eustachius feierten die Hofjäger *vollzählig* das Fest ihres heiligen Patrons und Schutzherrn *nach der gewohnten Weise der früheren Jahre* in unserer Kirche mit Predigt und feierlich abgesungenem Amt und nahmen die Mahlzeit in unserem Gartengebäude ein »³³⁾.

Da die ersten 19 Seiten dieser Klosterchronik in lateinischer Sprache abgefaßt sind, so mußten diese Zitate in der Übersetzung wiedergegeben werden. Doch die letzte Nachricht über eine Eustachiusfeier in Josephinischer Zeit stammt aus dem Jahre 1789 und lautet wörtlich : Das Fest ihres heil. Schutzpatron Eustachius haben die /: Titl. / Hrn. k.k. Jäger in Beyseyn Sr. Excellenz des Hrn Obristjägermeister *mit der alljährlich gewöhnlichen Solennität*, und Andacht außerbäulichst begangen »³⁴⁾.

In dem einen Bericht heißt es « vollzählig ... nach der gewohnten Weise der früheren Jahre », in dem anderen « mit der alljährlich gewöhnlichen Solennität ». Beide Zitate lassen eindeutig darauf schließen, daß trotz des Verbots durch Joseph II. die Eustachiusbruderschaft weiterhin bestanden hat und die Eustachiusfeiern in dieser Zeit keine Unterbrechung erfahren haben, ja daß sogar der Oberstjägermeister daran teilgenommen hat. Von den anderen Bruderschaften wissen wir jedoch, daß sie nicht nur auf dem Papier verboten waren, sondern während dieser Zeit auch tatsächlich nicht bestanden und keine derartigen Feiern stattgefunden haben. Bei der Strenge des Regimes wäre es wohl auch viel zu gefährlich gewesen gegen diese Verordnung zu verstoßen. So stehen wir hier vor einem Rätsel, das bis jetzt noch durch

³¹⁾ *Klosterchronik*, f. 7.

³²⁾ *Ibidem*, f. 11.

³³⁾ *Ibidem*, f. 18.

³⁴⁾ *Ibidem*, f. 23.

keine Dokumente gelöst wurde. Wir sind daher einzig und allein auf vage Vermutungen angewiesen. Sollte der Grund hierfür vielleicht darin zu suchen sein, daß schon seit der Gründung der Eustachiusbruderschaft der Kaiser und die Kaiserin selbst Mitglieder dieser Vereinigung waren? Und vielleicht auch Joseph II. dieser Bruderschaft angehörte? Diese Frage war bisher noch nicht aufgeworfen worden. Es wäre jedoch nicht uninteressant dieser Sache nachzuspüren und eine Erklärung dafür zu finden. Vielleicht gibt dieser Artikel Anregung dazu.

Aus dem folgenden Jahrzehnt sind die Eustachiusfeiern, mit Ausnahme von 1791 und 1794, bis zum Jahre 1800 jährlich durch die Verfasser der Klosterchronik belegt. Da diese Chronik aber nur bis zum Jänner des Jahres 1801 geführt wurde, so brechen auch mit Beginn des 19. Jahrhunderts die Nachrichten über die Eustachiusbruderschaft ab. Im Gedenkbuch der Pfarre ³⁵⁾ werden diese Feiern, mit Ausnahme von 1792, mit keinem Wort erwähnt.

Der Niedergang des Klosters ist im 19. Jahrhundert, zum Teil auch durch die Franzosenkriege beschleunigt, rasch vorangeschritten. Schließlich wurde das Kloster, in dem sich nur mehr ein einziger Ordenspriester befand, am 19. November 1829 durch Kaiser Franz I. aufgehoben. Die Realitäten gingen an den Religionsfond über und der seit dem Jahre 1813 dort etablierten Forstlehranstalt stand nun das ganze Gebäude, mit Ausnahme einer Pfarrerrwohnung, alleine zur Verfügung. Ob nun mit Aufhebung des Klosters auch die Eustachiusbruderschaft sich aufgelöst oder ob sie noch weiter bestanden hat wissen wir nicht. Auch in den Pfarrprotokollen finden sich keine Aufzeichnungen darüber. Doch die noch heute alljährlich im Lainzer Tiergarten gehaltene Eustachiusmesse und der prächtige Eustachiusaltar in der Kirche zu Mariabrunn, erinnern uns daran, daß einst enge Bande zwischen der « k.k. Waidmannschaft » und der Wallfahrtskirche zu Mariabrunn bestand haben. Möge diese Bindung, wenn nun auch in loserer Form, auch weiterhin bestehen bleiben.

Wien

Herbert KILLIAN

³⁵⁾ Gedenkbuch der l. f. Pfarre Maria-Brunn V.U.W.W., Pfarrarchiv Mariabrunn.